

Aljechin · Meine besten Partien 1908–1923

BIBLIOTHEK CAÏSSA

Unter dem Namen der Göttin des Schach präsentiert diese Reihe
Meisterpartien des Königlichen Spiels und
Meisterwerke der Schachliteratur
geschrieben von Meistern und über Meister für
Schach-Experten zum Informieren und Vervollkommen
Schach-Lernende zum Studieren und Nacheifern
alle Schach-Begeisterten zum Sammeln und Genießen



82 H. H. Giesin (Herschine)

Alexander Aljechin

Meine besten Partien 1908–1923

Im Anhang:
Aljechins Eröffnungsbehandlung
in moderner Sicht

4. Auflage



Walter de Gruyter · Berlin · New York 1983

Mit einem Titelbild und 193 Diagrammen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Alechin, Aleksandr:

Meine besten Partien : 1908–1923 / Alexander Aljechin. Mit e.
Anh. von Kurt Richter. – 4. Aufl. – Berlin ; New York : de Gruyter,
1983.

(Bibliothek Caïssa)

ISBN 3-11-009596-3

© Copyright 1982 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlags-
handlung, J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit & Comp.,
Berlin 30.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Über-
setzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie,
Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages repro-
duziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder
verbreitet werden. Printed in Germany. Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin.
Bindearbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin. Einbandentwurf: Thomas Bonnie, Hamburg.

Vorwort zur 4. Auflage

Als er vom „Sonnenschach“ sprach, das der Russe Aljechin vorführte, wird Tartakower, ein Freund des Bonmots, an viele Partien gedacht haben, die in diesem Buch enthalten sind. Er meinte die Fülle der Gedanken und den unerhörten Siegeswillen, der aus Aljechins Partien strahlt und ihr Nachspielen zu einem Genuß werden läßt.

Mit vollem Recht hat der Verlag Walter de Gruyter das Buch in die neue „Bibliothek Caïssa“ aufgenommen. Es zählt seit Jahrzehnten zu den klassischen Partiensammlungen. Die objektiven, tiefgründigen Anmerkungen Aljechins sind Lehrstoff im besten Sinne. Daß ein halbes Jahrhundert nach dem ersten Erscheinen bereits die vierte Auflage notwendig wird, zeigt, wie nachhaltig der Eindruck ist, den der große Schachmeister beim Spiel am Brett und in der Literatur hinterlassen hat.

Berlin, September 1982

Rudolf Teschner

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort zur 2. Auflage	V
Aljechins Schaffen. Von Dr. S. Tartakower	1
I. Turnierspiele	9
1. Wiener Partie	9
2. Spanische Partie	11
3. Französische Partie	13
4. Abgelehntes Damengambit	15
5. Spanisches Vierspringerspiel	17
6. Dreispringerspiel	20
7. Englische Partie	25
9. Philidors Verteidigung	26
10. Schottische Partie	29
11. Läuferspiel	32
12. Abgelehntes Damengambit	34
13. Damenbauernspiel	37
14. Sizilianisch	39
15. Spanische Partie	42
16. Spanische Partie	44
17. Spanische Partie	46
18. Spanische Partie	49
19. Mittलगambit	51
20. Spanische Partie	53
21. Spanische Partie	55
22. Abgelehntes Damengambit	58
23. Vierspringerspiel	59
24. Russische Partie	62
25. Falkbeers Gegengambit	64
27. Spanische Partie	70
28. Spanische Partie	73
29. Italienische Partie	75
30. Giuoco Piano	78
31. Französische Partie	80
II. Wettspiele, Gelegenheitspartien durch Briefwechsel, Blind- oder Simultanspiele usw.	83
32. Kieseritzkys Gambit	83
33. Wiener Partie	86
34. Spanische Partie	88
35. Unregelmäßig	91
36. Philidors Verteidigung	92
37. Spanische Partie	95
38. Sizilianisch	96
39. Unregelmäßig	98
40. Läufergambit	99
41. Wiener Partie	101
42. Springerspiel	103
43. Damenbauernspiel	104
44. Wiener Partie	105
45. Schottische Partie	107
46. Damenbauernspiel	108
47. Philidors Verteidigung	109
48. Französische Partie	112
49. Schluß einer Vorgabepartie	113
50. Russische Partie	114
51. Läuferspiel	116
52. Mittलगambit	117
53. Damenbauernspiel	119
54. Damenbauernspiel	122
55. Damenindisch	127

	Seite		Seite
56. Abgelehntes Damengambit	129	73. Holländische Partie	171
57. Damenbauernspiel	132	74. Spanische Partie	174
58. Aljechins Verteidigung	133	75. Abgelehntes Damengambit	177
59. Damenbauernspiel	136	76. Sizilianische Partie	178
60. Sizilianische Partie	138	77. Damenbauernspiel	180
61. Abgelehntes Damengambit	141	78. Französische Partie	181
62. Damenbauernspiel	144	79. Abgelehntes Damengambit	184
63. Abgelehntes Damengambit	147	80. Abgelehntes Damengambit	187
64. Damenbauernspiel	149	81. Abgelehntes Damengambit	190
65. Abgelehntes Damengambit	151	82. Spanische Partie	193
66. Spanische Partie	153	83. Abgelehntes Damengambit	197
67. Abgelehntes Damengambit	156	84. Spanisches Vierspringerspiel	198
68. Damenbauernspiel	157	85. Abgelehntes Damengambit	200
69. Abgelehntes Damengambit	160	86. Damenbauernspiel	204
70. Abgelehntes Damengambit	163	87. Abgelehntes Damengambit	207
71. Abgelehntes Damengambit	166	88. Abgelehntes Damengambit	209
72. Abgelehntes Damengambit	169	89. Unregelmäßige Eröffnung	211
III. Wettpartien, Gastspiele, Beratungspartien, Simultan- und Blindlingspartien			
90. Abgelehntes Königsgambit	213	96. Spanische Partie	224
91. Spanische Partie	215	97. Sizilianische Partie	226
92. Englische Partie	217	98. Spanische Partie	227
93. Sizilianische Partie	219	99. Abgelehntes Damengambit	231
94. Schottische Partie	221	100. Französische Partie	233
95. Damenbauernspiel	222		
Eröffnungstabelle			237
Aljechins Schacherfolge (1908—1945)			238
A. Turniere			238
B. Mannschaftskämpfe (Weltmeisterschaften der F.I.D.E.)			239
C. Zweikämpfe			239
Aljechins Gegner			241
Anhang. Aljechins Eröffnungsbehandlung in moderner Sicht			242

Aljechins Schaffen

Von Dr. S. Tartakower.

Unter den besonders talentvollen Schachmeistern hat der verhältnismäßig noch junge A. A. Aljechin in den letzten Jahren eine ganz besondere Stellung eingenommen.

Von seiner Begabung, seinem talentvollen Spiel zu sprechen ist überflüssig — es gibt keinen Menschen, der sich für das Schachspiel interessiert und der seinen Namen, seine Erfolge, sein schachliches Schaffen nicht kennen würde.

Man kann selbst die Frage stellen: warum ein Schachspieler, der so glänzende praktische und theoretische Erfolge zu verzeichnen hat, der soviel Originelles geschaffen hat, noch immer nicht Weltmeister ist.*)

Die Gründe sind folgende:

Erstens, sein besonders frühes Auftreten in der Schachwelt als „enfant prodige“ oder sogar als „enfant gâté“.

Zweitens, der Weltkrieg, der seine Schachtätigkeit für lange Zeit unterbrochen hat.

Drittens, eine gewisse Unklarheit in der Weltmeisterschaftsfrage.

Viertens endlich, die Schachwelt selbst, die augenscheinlich keinen Philosophen wie Lasker zum Weltmeister haben wollte und keinen Forscher wie Aljechin wünscht, sondern einen Virtuosen wie Capablanca vorzieht.

Beim Studium der Entwicklung von Aljechins Schaffen können wir 3 Stufen unterscheiden.

Aljechin von 1914, der trotz seiner Jugend schon in Petersburg und in Mannheim alle erstklassigen Meister (mit Ausnahme der beiden Weltmeister Lasker und Capablanca) überholt hat.

Aljechin von 1921, der in einer ununterbrochenen Reihe von Turniersiegen (in Triberg, Budapest und Haag hat er von 30 Partien keine einzige verloren) den Ruf des Champion von Europa errungen hat.

Aljechin von 1925, der durch die Reife seines schachlichen Denkens, die Tiefe seiner Schach-Errungenschaften und die ungeheure ethische Kraft seiner Neuerungen Bewunderung erregt.

*) Geschrieben als Einleitungsartikel zu der russischen Ausgabe 1926.

Hier sehen wir nicht nur die glänzenden Siege des Praktikers (Paris, Bern und Baden-Baden) oder die wertvollen Arbeiten des Theoretikers (das New-Yorker Tuernierbuch 1924) sondern auch die bis dahin nicht dagewesene Virtuosität in Gastspielen, Weltrekorde des Blindlingsspiels (in New York gegen 26 und in Paris gegen 28 starke Gegner) die Begründung einer neuen Strategie, den Reichtum neuer Ideen, die Vulkanisation des Spiels, welches bei Lasker als Kampf der Individualitäten erscheint, bei Capablanca als Wunder der Technik, aber nur bei Aljechin durch das künstlerische Pathos überrascht.

Um das Obengesagte zu begründen, und um den Beweis zu erbringen, daß es keineswegs als Lobeshymne, sondern im Gegenteil als bescheidenes und objektives Urteil über Aljechins Errungenschaften aufgefaßt werden muß, wollen wir jede unserer Behauptungen durch Tatsachen begründen und werden daher versuchen, Aljechins Schachlaufbahn von Anbeginn zu verfolgen.

Der blasse aber lebhaft 16-jährige Jüngling auf dem Allrussischen Turnier in Petersburg. Ein hartnäckiger und ehrgeiziger Kampf mit vielen starken Gegnern, wie z. B. Rotlevi und Werlinsky und als Resultat der glänzende erste Preis, der mit einem Mal die Aufmerksamkeit aller in Petersburg zum Turnier versammelten internationalen Meister auf ihn lenkte.

Schon bei den darauffolgenden internationalen Turnieren in Hamburg 1910 (trotz eines Beinbruchs) und in Karlsbad 1911 war Aljechin unter den Preisträgern; aber selbstverständlich waren es bloß die ersten Schritte obwohl man schon das Aufleuchten des neuen eigenartigen Talentes merken konnte (z. B. in seiner Karlsbader Partie gegen Vidmar (Nr. 5 dieser Sammlung), wo das originelle Springeropfer Sg4—h6 eine richtige Offenbarung darstellt. Man konnte jedoch nur einen Mangel an Ausdauer feststellen, wie z. B. in der Karlsbader Partie Aljechins gegen Schlechter, die von dem jungen Meister gegen seinen großen Gegner schon in der Eröffnung tief durchgeführt war. In schneller Vervollkommnung gewann Aljechin leicht 2 erste Preise in kleinen Turnieren (Stockholm 1912 und Scheveningen 1913, an welchen der alte Löwe Janowski mitgespielt hat), wie auch (zusammen mit Nimzowitsch) im allrussischen Meisterschaftsturnier 1913—1914; aber erst auf dem darauffolgenden Weltturnier in Petersburg im Jahre 1914 entwickelte er seine volle Kraft, indem er in diesem außerordentlichen Kampf des Wissens, des Talents und der Nerven alle „gewöhnlichen“ Großmeister überflügelte, wobei er den Einzelkampf mit dem damaligen Weltmeister Lasker ehrenvoll durchführte, indem er mit Schwarz (ebenso wie früher mit Weiß bei dem Moskauer Gastspiel von Lasker) ein sehr schönes Remis mit Figuren-Opfern erzielte.

Auf dem im Juli 1914 begonnenen Internationalen Turnier in Mannheim brachte Aljechin mit jeder Runde seine Überlegenheit mehr und mehr zur Geltung, wobei er auch in qualitativer Hinsicht leuchtende Beispiele von

Phantasie, Energie und Originalität lieferte, so z. B. unternahm er in der französischen Partie gegen Fahrni zum erstenmal den Bauernangriff 6. h2—h4 und entdeckte auch in anderen Eröffnungen gänzlich neue Ausblicke. Aljechin begann bereits seine ganze Originalität und Tiefe nicht nur als mutiger Phantast, sondern auch als Theoretiker und Neuerer zu offenbaren.

Der erste Preis des Mannheimer Turniers und damit ein neuer Schachtriumph schienen ihm gesichert, aber das Schicksal wollte es anders: der Weltkrieg kam.

Trotzdem Aljechin von 1914 bis 1921 von dem westeuropäischen Schachleben vollständig abgeschnitten war, während welcher Zeit einige Meister (Bogoljubow, Réti) die erste Stellung in Europa eingenommen hatten, war das Jahr 1921, in welchem Aljechin wieder die europäische Schacharena betrat — ganz von der Vorherrschaft Aljechins gezeichnet: nach außen hin erste Preise in allen 3 Turnieren — in Triberg, Budapest und Haag; nach innen die Zerschmetterung der Hauptgegner Bogoljubow und Rubinstein in glänzenden denkwürdigen Partien (in Triberg und Haag) endlich ideell: die Bereicherung des schachlichen Gedankens durch ganz neue Auffassung; die Dynamik des Vorgehens im Zentrum e3—e4 in der Budapester Partie gegen Bogoljubow (Nr. 57), der sprühende Angriff auf beiden Flügeln in der Haager Partie gegen Rubinstein (Nr. 61) zeigen uns Aljechin als Strategen von außerordentlichem Rang, welcher die verschiedenen Strömungen der neuesten Richtungen im Schach verwirklicht, ihnen aber klassischen Charakter verleiht.

Noch mehr zeigte sich die Vollendung Aljechinscher Konzeptionen in seiner berühmten Eröffnungs-Neuerung, in der paradoxal erscheinenden, aber tief durchdachten Aljechin-Verteidigung (1. e2—e4 Sg8—f6), welche von ihm zuerst nach vorausgegangenem kurzem Studium in Budapest gegen A. Steiner angewandt wurde (Nr. 58); diese Partie wurde zum Ausgangspunkt einer ganz neuen Schachtheorie, dem um ein Tempo zurückgebliebenen Schwarzen werden neue Hoffnungen gewährt. Die Idee der „abstrakten“ Tempi wird in Wirklichkeit umgesetzt. Vom ersten Zuge ab wird die ungeheure Bedeutung der Unwandelbarkeit der Bauern-Konstruktion, von der Steinitz träumte, unterstrichen; die früheren wissenschaftlichen Kampfgesetze, die dem Philosophen Lasker gestatteten, seine Gegner zu besiegen, werden abgeändert.

Der Erfolg war — nebenbei gesagt — nicht nur ein moralischer, sondern auch ein tatsächlicher, wie es die Ergebnisse der Anwendung dieser Eröffnung in den Welt-Turnieren beweisen, so in New York 1924, wo Schwarz von 3 Partien 2 gewann und 1 Remis machte und noch mehr in Moskau 1925, wo Schwarz von 8 Partien 6 gewann bei 2 Remis-Partien.

Aljechins Verteidigung hat eine ganze Literatur hervorgerufen und ist zum Steckenpferd einer Reihe von Meistern geworden, wie z. B. Grünfeld, Kostitsch und Réti, die viel Mühe auf die Durcharbeitung ihrer Varianten verwendet haben; in letzter Zeit sind auch beide Weltmeister zu ihren An-

hängern geworden (vgl. die New Yorker Partie Maróczy—Lasker und die Moskauer Yates—Capablanca).

Die schöpferische Arbeit Aljechins schreitet immer weiter fort; gewöhnlich ist er es, der den Mut hat, neue Ideen, die in der Luft liegen, als Erster in wichtigen Turnierpartien anzuwenden, wie wir es z. B. bereits in seiner Mannheimer Partie gegen Fährni gesehen haben und wie es sich sehr kraß in seiner Pistyaner Partie gegen Tarrasch geäußert hat, wo er als Schwarzer das neue, sogenannte Blumenfeldsche Gambit 4. . . . b7—b5 in der neu-indischen Verteidigung erfolgreich angewandt hat. Die Partie ist in der ersten Runde gespielt worden, erregte Aufsehen durch den besonders effektvollen Stil, in welchem sie von Aljechin gewonnen wurde, und ist später durch einen Spezialpreis ausgezeichnet worden.

Die Verbindung der Schönheit der Kombination mit tiefer und origineller Parteeinlage ist überhaupt ein Merkmal Aljechinschen Spiels, wie es eine andere im selben Turnier (Pistyan 1922) gegen Wolf gespielte und auch preisgekrönte Partie (Nr. 65) durch den wundervollen Zug 6. e2—e4 in Verbindung mit dem nachfolgenden Damenmanöver beweist oder wie sein schneller Sieg als Schwarzer über Kmoch (Nr. 75) (Wiener Turnier 1922) durch einen grandios durchgeführten Bauernsturm h7—h5 g7—g5 usw. dartut.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient sein im selben Wiener Turnier gespieltes ausgezeichnetes preisgekröntes Endspiel gegen Tartakover mit der problemartigen Gewinnführung in einer Stellung, die ganz Wien für glatt remis hielt.

Gehen wir zum Londoner Großmeister-Turnier 1922 über, wo Aljechin zwar hinter dem mit wunderbarer Kaltblütigkeit spielenden Weltmeister Capablanca zurückblieb, dafür aber ebenso wie Capablanca keine einzige Partie verlor und im Einzelkampf mit dem Kubaner die moralische Befriedigung hatte, jenen gezwungen zu haben, ihm im 17. Zuge remis anzubieten. Diese Partie, von vielen ihrer Kürze und scheinbaren Trockenheit wegen scharf kritisiert, erscheint uns im Gegenteil sehr wichtig und dynamisch; als die Quintessenz des gesamten damaligen Schachwissens (wie wir es bereits in unserer „ultramodernen Partie“ festgestellt haben). Herrlich ist Aljechins Damenmanöver Dd1—c2; c3—d3—a6, welches sozusagen den Hebel der ganzen Partie bildet; nicht weniger bewunderswert in seiner Leichtigkeit und Grazie ist das Befreiungsmanöver Capablancas c6—c5:d4 in Verbindung mit dem rechtzeitigen Gegenspiel auf der c-Linie. Damals schon konnte man voraussehen, wieviel wundervolle Konzeptionen ein Wettkampf zwischen diesen beiden Weltmeistern ergeben würde.

Eine Perle der Schachstrategie ist die auf dem Londoner Turnier von Aljechin gegen Yates gespielte Partie (Nr. 69), in der das Prinzip der Schwäche der schwarzen bzw. weißen Felder eine reale Form annahm. Theoretisch sehr wichtig ist in dieser Partie das neue Manöver Sc3—e4, welches denselben Zweck hat (ebenso wie der oben erwähnte Zug 6. h2—h4 in der französischen

Partie), die Figurespannung des Kampfes soviel als möglich zu erhalten. Aljechin ist es gelungen, diese im so veralteten Damen-Gambit neue Horizonte eröffnende Idee noch mehr zu vertiefen und durchzuarbeiten, wie wir es in seiner Baden-Badener Partie gegen Treybal sehen werden.

Aber die hervorragendste theoretische Neuerung Aljechins im Londoner Turnier, welche die gesamte damalige Turnierpraxis beeinflußt hat, ist seine Partie mit Schwarz gegen Rubinstein (Nr. 70), welche dank dem tief durchdachten Manöver b7—b5—b4 die Verteidigung 2. . . . c7—c6 rehabilitiert; welche Verteidigung auch ins Lieblingsrepertoire solcher Meister wie Lasker, Bogoljubow u. a. übergegangen ist. Die Analyse der Varianten dieser Spielart, welche dem Schwarzen die Möglichkeit der vollständigen Entwicklung des Damenläufers überläßt und nicht mit dem Verzicht auf das rechtzeitige Vorgehen c6—c5 verbunden ist, wird weiter fortgesetzt und darin ist Aljechin der würdige Vollender der Bestrebungen hervorragender russischer Meister wie Tschigorin, Winawer und Alapin, die dieser „slavischen“ Verteidigung viel Arbeit gewidmet haben.

Kehren wir jedoch zu Aljechin als Praktiker zurück, welcher in Hastings 1922 in seiner mit Schwarz gegen Bogoljubow gespielten holländischen Partie (Nr. 73) die schönste Partie der neuesten Zeit gegeben hat, wobei die Schönheit großartiger Opfer durch tiefe, auf dem ganzen Brett sich offenbarende Strategie ergänzt wird.

Man spricht viel von den „Willenssiegen“ Laskers in den letzten Runden, von denen der Ausgang eines Turniers abhängt. Solch eine doppelt wunderbare psychologische Errungenschaft ist auch das obenerwähnte in der letzten Runde gespielte Meisterstück, das Aljechin den ersten Preis brachte, wie es auch mit seinem Haager glänzenden Sieg über Rubinstein der Fall war.

Und mit welchem Schwung Aljechin sich in den Turnierkampf stürzt, haben wir bereits an seiner Pistyaner Partie gegen Tarrasch gesehen. Noch effektvoller „kam, sah und siegte“ Aljechin in Karlsbad 1923, indem er das Turnier gleich mit 2 feenhaften Siegen gegen den Meister der Logik Rubinstein (Nr. 81) und den Meister der Theorie Grünfeld (Nr. 82) einleitete. Besondere Bewunderung ruft die letztere, später durch den ersten Schönheitspreis ausgezeichnete Partie hervor, und nicht nur durch ihr logisch vorbereitetes Schlußopfer: diese Partie bietet die von allen anderen Meistern vergeblich gesuchte Lösung der Aufgabe, wie man die orthodoxe Verteidigung des Damengambits durchführen kann.

Die auch früher öfters, aber nur vereinzelt vorgekommenen Züge h7—h6, Tf8—e8, c6—c5 usw. vereinigen sich unter Aljechins virtuoser Hand in ein vollkommenes System, indem sie sich rechtzeitig gegenseitig ergänzen, dem feindlichen Angriff fein vorbeugen und unerwartet die Initiative in die Hand des Schwarzen legen.

Es ist kein Wunder, daß jeder Eröffnungszug Aljechins — dieses Meisters der Eröffnungen — so viel potentielle Kräfte in sich birgt und jeder Partie

ein neues Gesicht gibt, wie wir es z. B. an dem feindurchdachten Zuge 3. g2—g3 sehen, den Aljechin gegen die sogenannte Grünfeldsche Verteidigung (d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 g7—g6) in die Turnierpraxis eingeführt hat. Wie logisch, folgerichtig und schön aus diesem scheinbar unbedeutenden Zug alle weiteren operativen Handlungen des Weißen erwachsen, zeigt u. a. die wertvolle Partie Aljechin—Thomas (Nr. 85) aus demselben Karlsbader Turnier.

Noch mehr äußere Folgerichtigkeit und deshalb noch mehr Annäherung des schwungvollen Aljechinschen Spiels an den klassischen Stil enthält seine Karlsbader Partie (mit Schwarz) gegen Tarrasch, in welcher die Schaffung und nachher die Durchführung der Blockade des rückständigen Bauern c2 die Bewunderung aller Kenner hervorruft.

Von Aljechins Meisterwerken im kleinen Turnier Portsmouth 1923 wollen wir noch die von ihm im „ultramodernsten“ Stil gespielte Partie gegen Prof. Drewitt (Nr. 89) erwähnen, welche mit dem effektvollen Opfer zweier weittragender Läufer endete.

Obwohl dieses Buch, das den ersten Teil der Sammlung Aljechinscher Partien enthält, mit 1923 schließt, wollen wir die Übersicht seiner Laufbahn noch fortsetzen.

Im New Yorker Turnier 1924 ist Aljechins Spiel zwar sehr solide, aber es hat nicht den gewohnten Glanz. In diesem Sinne war der von ihm erlangte 3. Preis — ein großartiges Resultat für jeden anderen Spieler — ein verhältnismäßiger Mißerfolg.

Aber schon das nächste Jahr 1925 führte Aljechin auf eine außerordentliche Höhe.

Vier erste Preise (in Paris, Bern, Baden-Baden und Hastings) ohne einen einzigen Verlust, eine ganze Reihe schachliterarischer Arbeiten, Vorträge und Vorstellungen in ganz Europa (Schweiz, Holland, Tschechoslowakei, England) markieren diesen Aufstieg des Aljechinschen Schaffens.

Mit großer Leichtigkeit führte Aljechin beide kleine Turniere in Paris und Bern durch: ohne besonderen Kampf widerlegte er (in der Partie gegen Opočensky) ein allgemein anerkanntes Verteidigungssystem, wiederholt opferte er die Dame (gegen Snosko-Borowski, Opočensky und Colle), fand alle möglichen Gewinnchancen (gegen Tartakower in Paris und Aurbach in Bern).

Nun aber kommt in Baden-Baden das allergrößte aller westeuropäischen Nachkriegsturniere, und trotz der Abwesenheit beider Weltmeister erfüllt die Frage nach dem Sieger die ganze Schachwelt mit sportivem Geist.

Aljechins Triumphzug in diesem Turnier ist mit goldenen Buchstaben in die Annalen der Schachgeschichte eingetragen: nach dem ersten Remis (gegen den neuen Stern Torre) machen ihn 9 hintereinander gewonnene Partien zum unbestrittenen Leader und, nachdem er alle Nebenbuhler (Nimzowitsch,

Marshall) zertrümmert, seinen nächsten Konkurrenten Rubinstein, der mit alter Stärke spielte, und Bogoljubow, in welchem er einen ernsten Gegner hatte, weit hinter sich zurückgelassen, nachdem er keine einzige von 20 Partien verloren und nicht einmal in einer einzigen irgendwie gefährdet war. (Zum Unterschied von Lasker z. B., der in New York ungefähr 5 Verluststellungen hatte) — erhielt er nicht nur den ersten, sondern auch den ersten aller ersten Preise, denn einen derartigen Siegestil auf einem großen internationalen Turnier hatte man noch nie erlebt.

Alle anderen Nebenbuhler waren gezwungen, sich diesem rein weltmeisterlichen Stil zu beugen. Wollen wir versuchen, die Hauptfaktoren seiner außerordentlichen Stärke festzustellen.

Sein Spiel mit Weiß — das ist die Naturgewalt selbst, die sich manchmal in den Eröffnungsfeinheiten (wie z. B. in den Partien gegen Rabinowitsch oder Sämisch) äußert, die aber stets die ganze gegnerische Stellung zertrümmert (wie z. B. in der glänzenden Partie gegen Marshall).

Mit Schwarz aber (und das ist die Hauptsache, um in erstklassigen Kämpfen hervorragende Erfolge zu erzielen), hat Aljechin für seine Baden-Badener Partner eine neue Strategie geschaffen, die darin besteht, daß er dem Gegner, welchem er schon immer in der Eröffnung die Möglichkeit gegeben hat, einen Bauerndruck zu entwickeln, diesmal noch einen Schritt entgegenkam, indem er freiwillig einen mächtigen Figurendruck des Gegners zuzulassen pflegte und sich nur irgendeine unbemerkte Chance vorbehielt, welche jedoch, dank seinem dynamischen Spiel, sich dann zu einem entscheidenden Siegesfaktor entwickelte..

Derart waren seine Siege über Nimzowitsch, wo er dem Gegner gestattete, durch das Manöver e2—e3 seinen Königsläufer einzusperren (Lc5— a7—b8), um dann im Endspiel gerade durch den Gewinn der Bauern e3 und d4 die Partie zu entscheiden; über Tarrasch, wo er nach einer ganzen Reihe feiner vorbeugender Manöver (4. . . . Lc5—b6; 12. . . . De7—d8; 13. . . . Lb6—a7) zum entscheidenden Gegenangriff überging, indem er den Angriff auf den weißen Bauern h3 konzentrierte. Besonders bemerkenswert ist seine Partie gegen Réti, in welcher er die vollständige Blockade seines Damenflügels zuließ, aber durch eine Reihe glänzender Kombinationen die gedankliche Schwäche des ersten Zuges 1. g2—g3 bewies.

Bei alledem bekommt das an und für sich stürmische Spiel Aljechins eine immer mehr abgeklärte, sozusagen klassische Nuance, wie wir es z.B. in seiner Baden-Badener Partie (mit Schwarz) gegen Thomas sehen, wo er die Blockade der rückständigen Punkte c3 und a2 sehr überzeugend durchgeführt hat; oder noch mehr, in seiner Partie (mit Weiß) gegen Treybal, welche nicht nur durch die Eröffnungsneuerung (10. Lg5—e7! in Verbindung mit 11. Sc3—c4;), sondern auch durch den in ihr offenbarten gleichmäßigen Kampfstil bemerkenswert ist.

Die Folgerungen aus dem Baden-Badener Turnier waren für die Schachwelt

klar, denn ein Meister, der den Glanz neuer Ideen und Kombinationen wie aus dem Füllhorn streut, der sich nicht in einen, sondern in zwanzig Turnierkämpfe mutig stürzt, der überall entweder den ersten oder zweiten-dritten Preis erzielt (nur einmal — in Wien 1922 — infolge ungünstiger Umstände den vierten) ein Meister, der auch auf Gastspielen Muster an Vollkommenheit schafft — verdient einen ganz besonderen Platz in der Schachwelt. Sowohl die Qualität wie die Quantität des Erreichten sind nur Aljechin eigen.

Es gibt jedoch noch einen anderen Zweig der Schachwelt, der so wertvoll ist, und in welchem Aljechin nicht seinesgleichen hat; das ist die schachliterarische Tätigkeit, die den Schachgedanken verewigt und die nicht den Sieg (wie im praktischen Spiel), sondern die Wahrheit erstrebt.

All dies ist von Aljechin in seinem bereits klassisch gewordenen New Yorker Turnierbuch 1924, in seinen zahlreichen theoretischen Artikeln und — zweifellos — auch in diesem Buche verwirklicht.

In diesem Buche finden wir nicht von fremder Hand gesammelte und mit naiven Anmerkungen versehene Partien von Morphy, Steinitz oder Pillsbury, sondern ihrer Tiefe nach bewundernswerte Erläuterungen des Meisters selbst, der mit sicherer Hand neue Wege weist.

Zu bewundern ist die bestechende Klarheit seiner Gedanken, die objektive Genauigkeit seiner Anschauungen. Der Leser überläßt sich ganz diesem erfahrenen und besorgten Führer, der weiß, daß er weiß, sich aber vollkommen klar ist, daß auch andere wissen wollen.

Wir sind am Schluß unserer flüchtigen Skizze angelangt. Wir haben versucht, die Eigenschaften dieses bewundernswerten Spielers zu analysieren, der den stürmischen Drang des Genies mit der tausendjährigen Weisheit des ägyptischen Apis vereinigt, der in allen Eröffnungen sein neues Wort sagt und durch seinen abgeklärten Stil überrascht, obwohl er dabei in seinem feurigen Streben den Schachzügen ihr ewiges Geheimnis zu entreißen stets der aufrührerische Geist des Schachgedankens war und bleiben wird.

Aljechins eindrucksvolles Spiel werden wir jetzt in den 100 nachfolgenden Partien sehen und der Leser wird das unerschütterliche Bewußtsein behalten, daß, wenn Lasker die Vergangenheit und Capablanca die Gegenwart des Schachspiels vorstellen, Aljechin seine Zukunft ist.

Inzwischen hat sich die vor Jahren ausgesprochene Prophezeiung erfüllt; denn Dr. Aljechin ging aus dem Wettkampfe mit Capablanca um die Weltmeisterschaft im Jahre 1927 als Sieger hervor.

I. Turnierspiele

1. Wiener Partie

Allrussisches Hauptturnier
zu St. Petersburg, Februar 1909.

Schwarz B. Gregory.

- | | |
|-----------|--------|
| 1. e2-e4 | e7-e5 |
| 2. Sb1-c3 | Sg8-f6 |
| 3. Lf1-c4 | Sb8-c6 |

Der beste Zug ist hier 3.
Sf6-e4: (vgl. Partie Nr. 41)

- | | |
|-----------|--------|
| 4. d2-d3 | Lf8-b4 |
| 5. Lc1-g5 | Sc6-d4 |

Die beste Fortsetzung ist hier bekanntlich 5. h7-h6 6. Lg5-f6:, Lb4-c3† 7. b2-c3:, Dd8-f6: usw. mit ungefähr gleichen Chancen.

- | | |
|----------|------|
| 6. a2-a3 | |
|----------|------|

Das Einfachste, da auf 6. Lb4-a5 sehr gut 7. b2-b4 nebst 8. Sc3-d5 usw. geschehen kann. In Betracht kam aber auch 6. f2-f4, d7-d6 7. Sg1-f3 usw.

- | | |
|-----------|---------|
| 6. | Lb4-c3† |
| 7. b2-c3: | Sd4-c6 |
| 8. h2-h4 | |

Ein guter Zug. Falls nämlich sofort 8. Lg5-d2, so 8. d7-d5 9. e4-d5:, Sf6-d5:, 10. Dd1-e2, f7-f6 usw.; nach 8. h2-h4 h7-h6, 9. Lg5-d2 wäre aber 9. d7-d5 wegen 10. e4-d5:, Sf6-d5: 11. Dd1-e2, Dd8-d6 (f7-f6 12. De2-h5†) 12. Sg1-f3, f7-f6 13. De2-e4, Sd5-e7 14. d3-d4 usw. schon bedenklich gewesen.

- | | |
|---------|-------|
| 8. | h7-h6 |
|---------|-------|

Natürlich nicht 8. Se6-g5:
9. h4-g5:, Sf6-g8 10. g5-g6! usw.
9. Lg5-d2 d7-d6
10. Dd1-f3

Das damit beabsichtigte Vorgehen des g-Bauern ist unzumutbar und gibt nur dem Gegner Gegenchancen. Richtig war Sg1-e2-g3 usw. mit überlegenem Spiel.

- | | |
|-----------|--------|
| 10. | Lc8-d7 |
| 11. g2-g4 | Dd8-e7 |
| 12. g4-g5 | Sf6-g8 |

Schwarz sollte die günstige Gelegenheit benutzen, um den untätigen Königsturm abzutauschen, womit er ein leidliches Spiel bekommen würde, z. B. 12. h6-g5: 13. h4-g5:, Th8-h1: 14. Df3-h1: (14. g5-f6:, Th1-g1† 15. Ke1-e2, Tg1-a1: 16. f6-e7:, Tal-g1! usw. †), Sf6-g8 15. Dh1-h7, 0-0-0 usw. Dem hitzigen Vorgehen des Weißen mußte eben durch ein entschlossenes Gegenspiel begegnet werden, denn so wie Schwarz spielt, behält der Gegner schließlich Recht.

- | | |
|------------|--------|
| 13. Ta1-b1 | Ld7-c6 |
| 14. Sg1-h3 | |

Keine besonders wirksame Entwicklung des Springers, die aber im notwendigen Zusammenhang mit der riskanten Particulanlage steht.

- | | |
|----------|--------|
| 14. | Ke8-d7 |
|----------|--------|

Angebracht war hier 14.

h6—g5: 15. h4—g5:, 0—0—0 mit der Folge 16. Df3—e3, Kc8—b8 17. Th1—g1 usw., worauf sich das Spiel sehr verwickelt, aber durchaus noch nicht chancenlos für Schwarz gestaltet hätte. Im Zentrum steht der König ja viel gefährdeter als auf dem Damenflügel und wird im folgenden erfolgreich angegriffen.

15. Df3—g4!

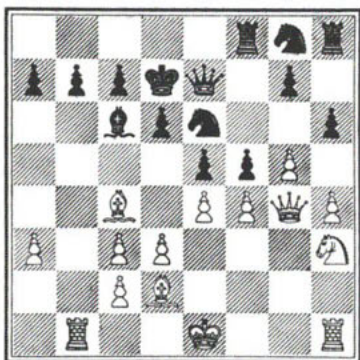
Um mit dem f-Bauern vorzugehen und nach dem eventuellen Abtausch auf f4 den Springer ins Zentrum zu bringen.

15. Ta8—f8

Bereitet den folgenden Gegenstoß vor, der sich aber als ungenügend erweist: doch steht Schwarz bereits nach seinem 14. Zuge nicht mehr gut.

16. f2—f4 f7—f5

Auch 16. h6—h5 17. Dg4—g3!, e5—f4: wäre kaum besser, da nach 18. Sh3—f4:, Se6—f4: 19. Ld2—f4:, der Zug 19. Lc6—e4: durch 20. 0—0! widerlegt würde.



17. e4—f5!

Das Qualitätsopfer liegt an und für sich auf der Hand, seine genauen Konsequenzen waren aber nicht ganz

leicht zu berechnen. Die Pointe ist die Absperrung des schwarzen Läufers von dem Punkte b7 (21., 22. Züge von Weiß).

17. Lc6—h1:

18. f5—e6♣ Kd7—c8

Außer diesem Zuge kam hier nur in Betracht 18. Kd7—e8 (offenbar schlecht ist 18. Kd7—d8, da Schwarz in diesem Falle nach Dg4—g1—a7: unter sofortiger Mattdrohung stehen würde) mit der Folge 19. Dg4—g1, d6—d5 20. Lc4—b5†, Ke8—d8 (c7—c6 21. Lb5—c6♣ usw.) 21. Lb5—d7 und gewinnt.

19. Dg4—g1!

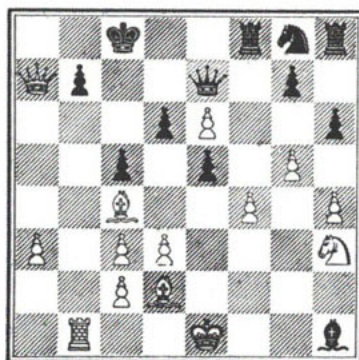
Die erste Konsequenz des Opfers: die Dame dringt mit Tempo in die feindliche Stellung ein.

19. c7—c6!

Eine geistreiche Ressource. Falls nun 20. Dg1—h1:, so 20. d6—d5 21. Lc4—b3, De7—e6: und Schwarz käme zu einer starken Initiative. Auf 19. Kc8—b8 oder b7—b6 wäre natürlich 20. Dg1—h1: mit materiellem Vorteil und Angriff erfolgt.

20. Dg1—a7: c6—c5

Wiederum die einzige Parade gegen die Drohung 21. Tbl—b7: usw.



21. d3—d4!

Nur durch dieses Vorgehen wird das Opfer gerechtfertigt. Schwarz darf nicht zweimal auf d4 nehmen, weil dann das Mitwirken des durch c3—d4: freigewordenen weißen Damenläufers sofort entscheiden würde.

21. De7—c7

22. d4—d5

Nun gibt es gegen die Drohung 23. Tb1—b7: keine genügende Verteidigung, da auf 22. De7—b8 23. Da7—a4, Tf8—d8 24. Tb1—b7:, Kc8—b7: 25. Da4—a6† nebst Matt im nächsten Zuge folgen würde.

22. Sg8—e7

23. Tb1—b7: De7—b7:

24. Lc4—a6 Lh1—d5:

25. c3—c4!

Erzwingt noch den Gewinn des Bauern d6, da auf einen beliebigen Läuferzug von Schwarz 25. Ld2—a5! mit undeckbarem Matt kommen würde.

25. Db7—a6:

26. Da7—a6† Ld5—b7

27. Da6—d6: Se7—c6

28. g5—h6: g7—h6:

29. f4—f5!

Weiß macht kurzen Prozeß. Schwarz ist offenbar gezwungen, diesen Bauern zu nehmen, worauf er noch eine Figur verliert.

29. Tf8—f5:

30. Dd6—d7† Kc8—b8

31. e6—e7 Sc6—e7:

32. Dd7—e7: Th8—f8

33. De7—d6† Kb8—a8

34. Ld2—h6: Tf8—f6

35. Dd6—d8† Ka8—a7

36. Lh6—e3 Tf5—f3

37. Le3—c5† Ka7—a6

38. Dd8—b8 Aufgegeben.

2. Spanische Partie

Allrussisches Hauptturnier
zu St. Petersburg, Februar 1909.

Weiß: B. Werlinski.

1. e2—e4 e7—e5

2. Sg1—f3 Sb8—c6

3. Lf1—b5 a7—a6

4. Lb5—c6: d7—c6:

5. d2—d4 e5—d4:

6. Dd1—d4 Dd8—d4:

7. Sf3—d4: c6—c5

8. Sd4—e2 Lc8—d7

9. b2—b3

Dieser Zug wurde von Dr. Lasker in seiner ersten Wettpartie mit Dr. Tarrasch (Düsseldorf 1908) zum erstenmal gespielt und Schwarz fand darauf nichts Besseres, als nach 9. Ld7—c6 11. Sb1—d2, Lf8—e7, 12. Lc1—b2 mit Le7—f6 den Läufertausch anzubieten und sich auf diese Weise seiner in dieser Variante besten Gegenwaffe — des Läuferpaares — zu berauben. Ich halte den nächsten Zug von Schwarz für die Widerlegung von 9. b2—b3.

9. c5—c4!

Selbst wenn der damit geopfert Bauer nicht zurückgewonnen wird, genügt es schon, daß die weißen Bauern des Damenflügels dadurch zerrissen und entwertet werden. Aber, wie die Folge zeigt, kann Weiß ihn auf die Dauer doch nicht halten, und so wird sein ganzes Unternehmen ad absurdum geführt.

10. b3—c4: Ld7—a4

11. c2—c3 0—0—0

12. Sb1—d2

Auch andere Züge sind nicht besser, z. B. 1. 12. Se2—d4, c7—c5 13. Sd4—b3, Tf8—e8 14. f2—f3, f7—f5

15. Sb1 d2, Sg8-f6 usw., 11. 12. 0-0, La4-c2 13. Sb1-d2, Sg8-f6 14. Se2-g3 (14. f2-f3, Lf8-c5† nebst Lc2-d3), Lf8-c5 und Schwarz gewinnt immer den Bauern mit gutem Spiel zurück.

12. La4 c2

13. f2-f3

Durch 13. 0-0 wäre Weiß mit Zugumstellung in eine der obigen Varianten eingelenkt.

13. Lf8 c5

Verhindert 14. Se2 d4 (wegen 14. Td8-d4: usw.) und zwingt den Gegner zu einem verhängnisvollen Zeitverlust, um diesen Läufer halbwegs unschädlich zu machen.

14. a2-a4 Sg8 f6

15. Lc1-a3

Die damit beabsichtigte Blockierung des schwarzen Königsläufers erweist sich als unzureichend. Mehr Remissaussichten gewährte 15. Se2-d4, Lc5-d4: 16. c3-d4:, Td8-d4: 17. Lc1-b2, Td4-d3 usw.; immerhin wäre auch in diesem Falle der schwarze Druck auf der d-Linie recht lästig geblieben.

15. Lc5-c3!

16. Sd2-f1 Le3-a7

17. a4-a5

Nicht sofort 17. c4-c5 wegen 17. Lc2-a4:; also neuer Zeitverlust!

17. Td8 d3

18. c4-c5 Th8-d8

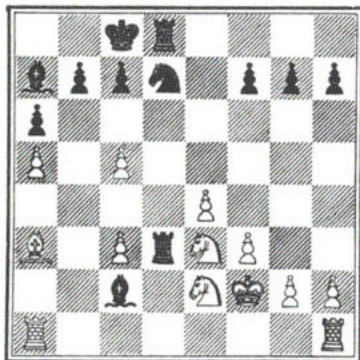
19. Ke1-f2

Länger hätte sich Weiß mit 19. La3-b4 halten können. Die einfachste Fortsetzung für Schwarz wäre dann 19. Td3-d1† 20. Ta1-d1:, Td8-d1†, 21. Ke1-f2, Sf6-d7 22. Sf1-g3, Td1-h1: 23. Sg3-h1:,

Sd7-c5: 24. Lb4-c5: (nicht 24. Kf2-e1 wegen Sc5-b3 nebst c7-c5 usw.), La7-c5:† 25. Se2-d4, b7-b6 26. a5-b6:, c7-b6: und das Endspiel mit den Läufern und dem Freibauer gegen die Springer wäre dann langsam, aber sicher zu gewinnen. Auf den Textzug entscheidet eine elegante Wendung.

19. Sf6-d7

20. Sf1-e3



20. Sd7-c5!

Um auf 21. Se3-c2: in 5 Zügen mattzusetzen: 21. Sc5-e4†:, 22. Kf2-e1, Td3-d1†! 23. Ta1-d1:, La7-f2† 24. Ke1-f1, Td8-d1:† 25. Se2-e1 Td1-e1: matt.

21. Se2-d4 Lc2-b3

Nun ist auch der Bauer c3 nicht zu halten, da auf 22. Th1-c1 oder 22. La3-b2, Td3-d4: nebst Sc5-d3† usw. folgen würde.

22. Kf2-e2 Td3-c3:

23. La3-b2

Die Figur war noch durch 23. Sd4-f5 zu retten, aber an der Sache hätte das natürlich nichts geändert.

23. Tc3-e3†!

24. Ke2-e3: Sc5-e6

25. Ta1-a3
 Oder 25. Th1-d1, Lc2-d1: 26.
 Ta1-d1:, Se6-d4: 27. Lb2-d4:,
 La7-d4† 28. Td1-d4:, Td8-d4: mit
 gewonnenem Bauern-Endspiel.

25. Se6-d4:
 26. Ke3-f4 La7-c5
 27. Th1-a1 Sd4-e2†
 28. Kf4-g4 Lb3-e6†

Aufgegeben.

3. Französische Partie

Internationales Meisterturnier
 zu Hamburg, Juli 1910.

Weiß: A. Speyer

1. e2-e4 e7-e6
 2. d2-d4 d7-d5
 3. Sb1-c3 Lf8-b4

Dieser Zug ist viel besser als sein
 früherer Ruf. Sein Hauptverdienst
 besteht im Erzwingen einer sofortigen
 Klärung im Zentrum. Neuerdings
 wird er besonders von Nimzowitsch
 und Maróczy befürwortet.

4. Lc1-d2

Eine interessante Idee, bei der aber
 nicht viel herauskommt. Üblich ist
 hier e4-d5:, auch die Folgen von
 4. e4-e5 sind noch nicht genügend
 untersucht worden.

4. Sg8-e7!

Am einfachsten, da sich die aus
 4. d5-e4: 5. Dd1-g4! er-
 gebenden Verwicklungen durchaus
 nicht chancenlos für Weiß wären,
 z. B. I. 5. Sg8-f6 6. Dg4-g7:,
 Th8-g8 7. Dg7-h6, Dd8-d4:
 9. 0-0-0 mit der Drohung
 9. Ld2-g5 usw. II. 5. ... Dd8-d4:
 6. Sg1-f3, Dd4-f6 7. Dg4-e4:
 nebst 0-0-0 usw. mit sehr guten
 Angriffschancen.

5. e4-d5:

Es drohte nun 5. d5-e4:
 nebst 6. Dd8-d4:.

5. e6-d5:

6. Dd1-f3

Gekünstelt, weil dadurch im folgen-
 den beinahe sämtliche weißen Figuren
 auf ungünstigen Feldern entwickelt
 werden müssen. Das Naheliegende
 und Beste war 6. Lf1-d3 nebst
 Sg1-e2, 0-0 usw.

6. Sb8-c6

7. Lf1-b5

Die notwendige Folge des vorigen
 Zuges.

7. 0-0

8. Sg1-e2 Lc8-f5

Die schwarzen Steine haben ein
 sehr harmonisches Zusammenspiel.

9. 0-0-0

Die lange Rochade, die offenbar
 schon bei 6. Dd1-f3 beabsichtigt
 war, ist ein wahrscheinlich ent-
 scheidender strategischer Fehler, da
 Weiß keine Aussichten auf dem Kö-
 nigsflügel hat, Schwarz aber einen
 von der Stellung selbst diktierten An-
 griffsplan auf der Damenseite durch-
 führen kann. Das bei weitem kleinere
 Übel war 9. Ta1-c1 nebst 0-0 usw.

9. a7-a6!

Der weiße Königsläufer muß be-
 seitigt werden, um das Feld e4 dem
 Springer zu sichern.

10. Lb5-d3 Lf5-d3:

11. Df3-d3: Sc6-a5!

12. a2-a3

Weiß benutzt die Gelegenheit, um
 den Druck auf dem Damenflügel
 durch den folgenden Abtausch etwas
 abzuschwächen, da 12. Lb4-d6
 wegen 13. Sc3-d5: usw. für Schwarz
 nicht angängig ist.

12. Lb4-c3:
 13. Ld2-c3: Sa5-c4
 14. Td1-e1 Se7-c6

Schwarz hat eine strategisch gewonnene Partie, spielt aber hier etwas unexakt. Der gegebene Plan bestand in 14. a6-a5! nebst b7-b5-b4, wogegen nicht viel zu machen war. Die Partie konnte und mußte eigentlich schon im Mittelspiel entschieden werden.

15. Se2-f4 Dd8-d6

Sonst wäre die Antwort 16. Dd3-f3 störend gewesen.

16. Dd3-f3 Ta8-d8

Das scheinbar näherliegende 16. Tf8-d8 wäre wegen 17. Sf4-d5: nebst Tel-e8† usw. ein direkter Fehler. Nun gelingt es aber dem Weißen, den Damentausch zu erzwingen.

17. Sf4-d3 a6-a5!

Besser spät als nie!

18. Df3-f4

Sonst würde der schwarze Angriff übermächtig.

18. Dd6-f4†

Auf 18. Dd6-d7 könnte Weiß auf die Idee kommen, mittels 19. h2-h4 nebst 20. Th1-h3 usw. einen Gegenangriff einzuleiten.

19. Sd3-f4: b7-b5

Dieses Vorgehen ist auch ohne Damen sehr stark, da der weiße Läufer ungeschickt steht.

20. Sf4-d3 Td8-b8

21. Sd3-e5

Eine andere Rettung des Bauern d4 ist nicht ersichtlich. Nun wird sich aber auch der schwarze c-Bauer an dem Angriff beteiligen können.

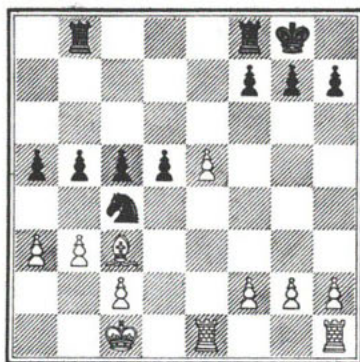
21. Sc6-e5:

22. d4-c5: c7-c5!

Weit schwächer wäre das sofortige 22. b5-b4, z. B. 23. a3-b4:, a5-b4: 24. Lc3-d4, Tb8-a8 25. b2-b3 usw.

23. b2-b3

Wiederum die einzige Verteidigung gegen die Drohung 23. b5-b4.



23. d5-d4!

Der Gewinnzug, da dieser Bauer im folgenden Endspiel eine entscheidende Wirkung ausüben wird. Auch 24. Lc3-b2, Sc4-b6! nebst a5-a4 usw. wäre für Weiß nicht besser gewesen als die von ihm gewählte Fortsetzung.

24. b3-c4: d4-c3:

25. Tel-e3

Erzwungen. Nach 25. c4-b5:, Tb8-b5: käme dieser Zug schon zu spät wegen 26. Tf8-b8 usw.

25. b5-b4

26. a3-a4 Tb8-d8

Zur Beurteilung des folgenden Endspiels ist es wichtig, festzustellen, daß Weiß dem Gegner diese Linie nicht streitig machen kann, z. B. 27. Th1-d1, Td8-d1† 28. Ke1-d1:, Tf8-d8† 29. Te3-d3, Td8-d3†, 30. c2-d3:, g7-g5! 31. h2-h3, h7-h5! 32. g2-g3 (32. f2-f3,

h5—h4), g5—g4!, nebst Kg8—f8—e7—e6—e5 und gewinnt. Seine folgenden Züge sind daher erzwungen.

- | | |
|-------------|---------|
| 27. Th1—e1 | Td8—d4 |
| 28. Te3—e4 | Td4—e4: |
| 29. Te1—e4: | Tf8—d8 |
| 30. e5—e6 | |

Nach 30. Te4—e2 ginge zunächst durch 30. Td8—d4 der c-Bauer verloren.

- | | |
|-------------|--------|
| 30. | f7—e6: |
| 31. Te4—e6: | Td8—d2 |

Nach dem Eindringen des Turmes ist das Folgende nur Sache der Technik.

- | | |
|-------------|---------|
| 32. Te6—c6 | Td2—f2: |
| 33. Kc1—b1 | Tf2—f1† |
| 34. Kbl—a2 | Tf1—c1 |
| 35. Te6—c5: | Te1—c2‡ |
| 36. Ka2—b1 | Te2—b2† |
| 37. Kbl—c1 | Tb2—g2: |
| 38. Te5—b5 | |

Wegen der Drohung 38. b4—b3.

- | | |
|-------------|---------|
| 38. | Kg8—f7 |
| 39. c4—c5 | Kf7—e6 |
| 40. c5—c6 | Ke6—d6 |
| 41. c6—c7 | Kd6—c7: |
| 42. Tb5—a5: | Tg2—h2: |
| 43. Ta5—b5 | Th2—b2 |
| 44. a4—a5 | Kc7—c6 |
| 45. Tb5—b8 | Kc6—c5 |
| 46. a5—a6 | Tb2—a2 |
| 47. Tb8—c8† | Kc5—b5 |
| 48. Te8—b8† | Kb5—c4 |

Aufgegeben.

4. Abgelehntes Damengambit

Internationales Meisterturnier zu Hamburg, Juli 1910.

Schwarz: F. D. Yates.

- | | |
|----------|-------|
| 1. d2—d4 | d7—d5 |
| 2. c2—c4 | c7—e6 |

- | | |
|-----------|--------|
| 3. Sb1—c3 | Sg8—f6 |
| 4. Lc1—g5 | Lf8—e7 |
| 5. Sg1—f3 | Sb8—d7 |
| 6. e2—e3 | 0—0 |
| 7. Dd1—c2 | |

Dieser Damenzug in Verbindung mit der langen Rochade war die große Mode der Jahre 1907—1911, bis das ganze System durch Teichmann in seiner bekannten Partie mit Rotlewski (Karlsbad 1911) ad absurdum geführt wurde. An und für sich ist der Zug Dd1—c2 meines Erachtens nicht schlecht, nur muß man auf den besten Gegenzug 7. c7—c5! nicht rochieren, sondern 8. Tal—d1 spielen, womit (durch Zugumstellung) eine Stellung aus einer Wettpartie Capablanca-Lasker, die Chancen für beide Teile bietet, herbeigeführt wird.

- | | |
|---------|-------|
| 7. | b7—b6 |
|---------|-------|

Darauf ist allerdings die lange Rochade recht chancenreich, da durch diesen Zug der Nachziehende einer ganzen Reihe Angriffsmöglichkeiten beraubt wird (die Felder a5 und b6 für die Dame, das Feld b6 — eventuell — für den Springer usw.).

- | | |
|------------|--------|
| 8. c4—d5: | e6—d5: |
| 9. Lf1—d3 | Lc8—b7 |
| 10. h2—h4! | |

Ein bei dem gewählten System wichtiger Zug, dessen nächster Zweck in der Verhinderung von Sf6—e4 (was z. B. auf das sofortige 10. 0—0—0 möglich wäre) besteht.

- | | |
|-----------|--------|
| 10. | c7—c5 |
| 11. 0—0—0 | c5—d4: |

Nach 11. c5—c4 12. Ld3—f5, a7—a6 13. e3—e4! käme Weiß mit seinem Angriff zuerst.

- | | |
|-------------|------|
| 12. Sf3—d4: | |
|-------------|------|

Um auch die Chance des Spiels

auf den isolierten Bauern zu behalten (z. B. in der Variante 12. Sd7-e5 13. Lg5-f6; Se5-d3† 14. Dc2-d3; Le7-f6: 15. Kc1-b1, nebst Td1-c1, g2-g3, Th1-d1 usw.). Sonst war auch 12. e3-d4: ganz gut.

12. Tf8-e8

Wahrscheinlich, um auf 13. Sd4-f5, Le7-f8 antworten zu können; aber viel wichtiger war es, mittels a7-a6 nebst b6-b5 sofort ein Gegenspiel auf dem Damenflügel zu versuchen.

13. Kc1-b1

Um nach g2-g4 durch den Zug Sd7-e5 nicht gestört zu werden.

13. a7-a6

14. g2-g4 b6-b5

Dieser Zug ist ziemlich weit berechnet, -- aber doch nicht weit genug. Schwarz unterschätzt nämlich die für ihn unheimlichen Folgen des 20. Zuges des Gegners. Aber auch nach 14. Sd7-f8 15. Th1-g1, b6-b5 16. Sd4-f5 usw. stünde Weiß weit überlegen.

15. Lg5-f6! Sd7-f6:

16. g4-g5 Sf6-e4

17. Sc3-e4: d5-e4:

18. Ld3-e4: Lb7-e4:

19. Dc2-e4: Le7-g5:

Auf diese Stellung hatte sich Schwarz bei seinem 14. Zuge offenbar verlassen, ohne die Möglichkeit des Turmopfers im 22. Zuge in Betracht zu ziehen.

(S. Stellungsbild)

20. Sd4-e6!

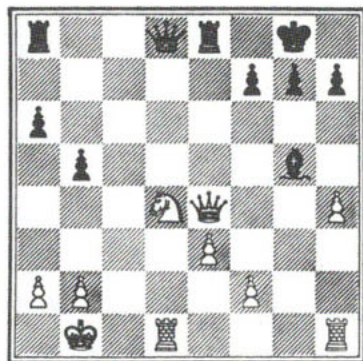
Eine peinliche Überraschung, welche das folgende Bauernopfer von Schwarz erzwingt.

20. Dd8-e7

21. h4-g5: h7-h6

Es gibt nichts Besseres, denn auf

Stellung nach dem 19. Zuge von Schwarz.



21. g7-g6 würde Weiß durch 22. Th1-h7!; De7-e6! 23. De4-h4, De6-e4† 24. Th4-e4; Te8-e4: 25. Td1-h1 usw. sofort gewinnen. Das war die Pointe der mit 16. g4-g5 eingeleiteten Aktion.

22. g5-h6: De7-e6:

23. De4-d4

Um die Damen erst auf e4 zu tauschen, wo der schwarze Turm viel ungünstiger als auf e6 stehen wird.

23. De6-e4†

24. Dd4-e4: Te8-e4:

25. h6-g7: Kg8-g7:

Nun hat Weiß bei besserer Stellung einen gesunden Bauern mehr. Das folgende Turmendspiel bietet aber trotzdem noch einige technische Schwierigkeiten.

26. Td1-g1† Kg7-f6

27. Th1-h6† Kf6-e7

28. Tg1-c1 Ta8-a7

29. Tc1-c6! a6-a5

Diese letzten Züge waren erzwungen; 29. Te4-e6? geht natürlich wegen 30. Tc6-e6† nebst 31. Th6-h7† usw. nicht.

30. Tc6-a6 Ta7-a6:

31. Th6-a6: a5-a4

32. Ta6—b6	Te4—e5
33. Kb1—c2	Te5—c5†
34. Kc2—d3	Ke7—d7

Falls 34. Tc5-d5†, so 35.
Kd3-e4, Td5-c5 36. a2-a3 nebst
f2-f4 und Ke4-d4 usw.

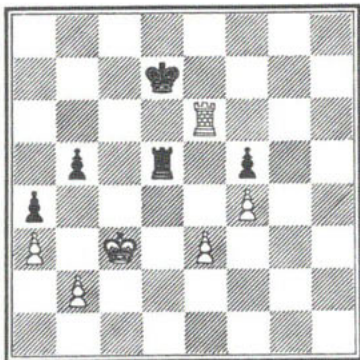
35. a2—a3 Tc5—f5

Um 36. Kd7-c7 spielen zu können.

36. f2—f4	Kd7—c7
37. Tb6—h6	Tf5—d5†
38. Kd3—c3	f7—f5

Die letzte Chance, um das Vorgehen des e-Bauern zu verhindern. Nun folgt aber ein forciierter Schluß.

39. Th6—e6! Kc7—d7



Der interessanteste Moment in diesem Endspiel. Scheinbar ist der Turmtausch bedenklich, da nach 14. Te6-e5, Td5-e5: 41. f4-e5!, Kd7-e7! Weiß 42. Kc3-d4 wegen Ke7-e6 nicht ziehen darf, und auch nach Kc3-b4-b5:, Ke7-e6-e5: usw. käme der schwarze f-Bauer gerade zurecht. Und trotzdem ist das Bauern-Endspiel wegen einer kleinen Finesse doch gewonnen.

40. Te6---e5! Td5---e5:
41. f4---e5: Kd7---e7!

42. Kc3--d3!	Ke7--d7!
43. e3--e4	f5--f4
44. Kd3--e2!	

Erzwingt den Gegenzug.

44. Kd7-c6

Falls nun 45. Ke2—f3?, so 45. Ke6—e5: und Schwarz gewönne noch die Partie. Aber nach dem nächsten Zuge von Weiß wird die Sache endgültig klar.

45. Ke2—f2! Aufgegeben.

5. Spanisches Vierspringerspiel

Internationales Meisterturnier zu
Karlsbad, Juli-August 1911.

Schwarz. Dr. M. Vidmar.

1. e2-e4	e7-e5
2. Sg1-f3	Sb8-c6
3. f b1-c3	Sg8-f6
4. Lf1-b5	Lf8-b4
5. 0-0	0-0
6. Lb5-c6:	b7-c6:

Auf den besseren Zug 6. d7-c6: kann Weiß entweder durch 7. Sf3-e5:, Tf8-e8 8. Se5-d3, Lb4-c3: 9. d2-c3:, Sf6-e4: 10. Dd1-f3 usw. ein leichtes Remis erreichen oder aber mit d2-d3, Sc3-e2-g3, h2-h3, Sf3-h2 nebst f2-f4 usw. auf einen Königsangriff spielen, was allerdings angesichts der zwei schwarzen Läufer meiner Ansicht nach nicht sehr aussichtsvoll ist.

7. Sf3--e5: Dd8—e8

Nach 7. Tf8--e8 8. d2--d4,
Lb4--c3: 9. b2--c3:, Sf6--e4: 10.
Dd1--f3 usw. stünde Weiß etwas
besser.

8. Se5—g4

Als bessere Fortsetzung gilt nun
8. Se5--d3, Lb4--c3: 9. d2--c3:,
De8--c4: 10. Tf1--e1, De4 h4 11.